

Von dem Leben / und Marter der heiligen Jungfrauen Wyborada / und ihren Mitschwestern / leuchtet mit prophetischem Geist / und vilen Wunderzeichen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1947)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

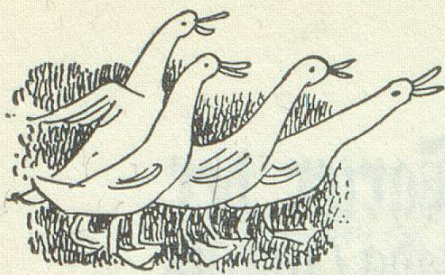
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

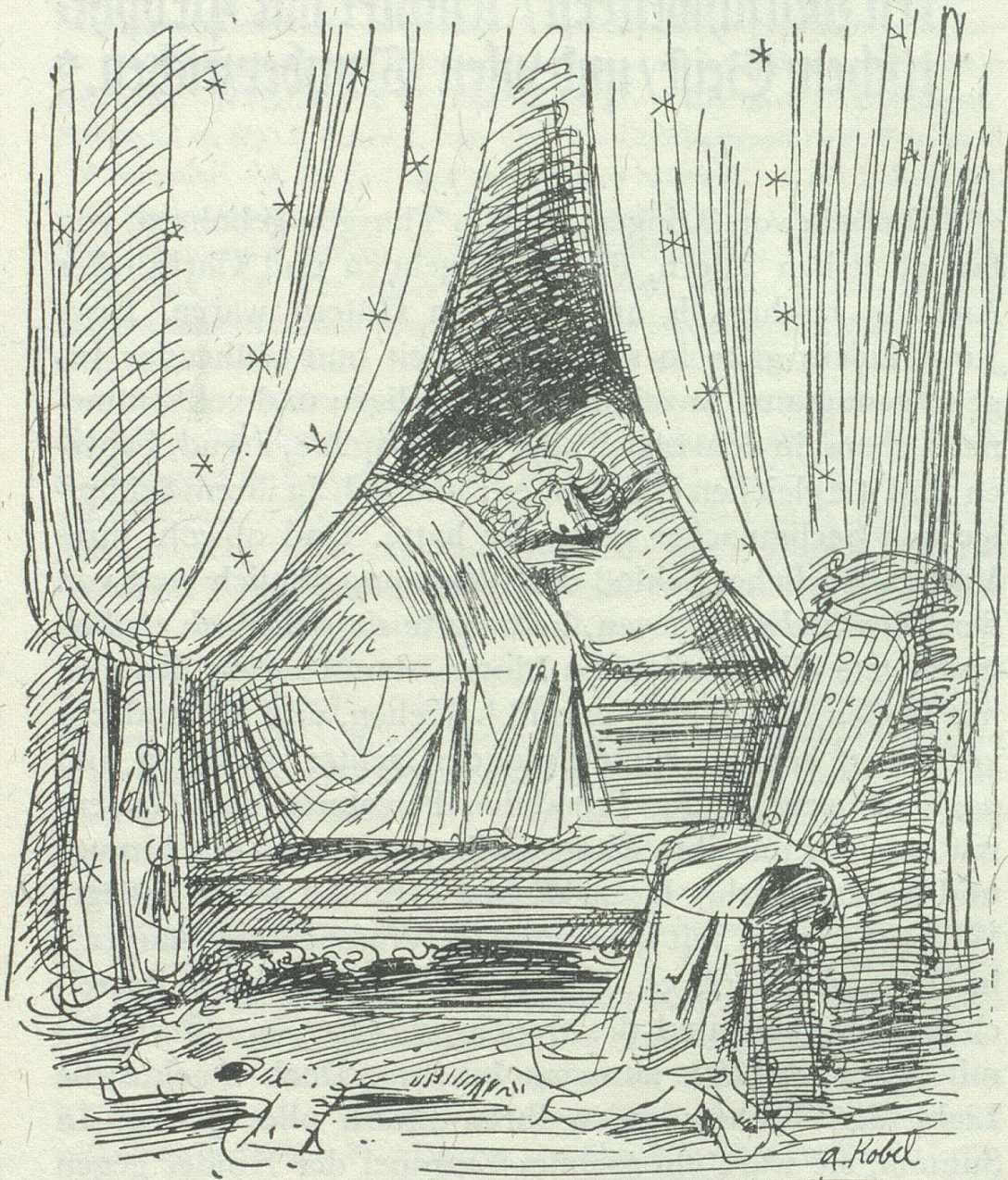
Von dem Leben / und Thaten der heiligen Jungfrauen Wyborada / und ih- ren Mitschwestern / leuchtet mit Prophe- tischem Geist / und vielen Wunderzeichen.*

Wiborada von Klingen, in dem Thurgou gebohren, von fast adelichen Eltern, die an Tugenden und Christlicher Andacht reicher als an zeitlichen Gütern waren. Dises Jungfräulein gabe in seiner Kindheit und blühender Jugend genugsame Anzeigung eines seeligen und vollkommenen Lebens, in dem es sich aller Kinderspihle, Freud, Tantzten und dergleichen entschlagen; und sich zu ihrem Schöpfer und Seeligmacher gewendet hatte. Und obwohl ihres Vatters Adeliches Schloß und Wohnung zimlich weit von der Pfarrkirchen gelegen, befürderte sie sich doch täglich und setzte alle Geschäften hintan, damit sie die Kirchen mit bloßen Füßen oder parfuß besuchen, und ihr Andacht verrichten könnte. Ihrer Freunden achtet sie wenig und noch vil weniger der Frembden Persohnen und Gassenmähren. Als nun ihre Eltern in ihrem Alter in die Armuth und in mancherley Kranckheiten gerathen waren, pflegte Wiborada ihnen mit allen Fleiß in Waschen und säubern, in auf- und niderlegen, in baden und artzneien, in darreichung der speiß und des trancks, welches sie offtermahls mit saurer Arbeith zuwegen brachte. Doch machte die Liebe der Tochter gegen ihren Eltern alles gering. In Summa, sie ware ein schönes Exempel der Kinder gegen ihrer Eltern. Als der H. Wiborada Eltern noch in hohem Ansehen und wohlhåbig und in guter Gesundheit lebten,

* Siehe Nachwort Seite 88



Wie man sich bettet, so liegt man! Eine alte Weisheit, heute so gültig wie je. Und nach wie vor liefert das zu Unrecht verpönte Federvieh das beste Rohmaterial für bequeme Bettwaren.



Die Prinzessin auf der Erbse

hätte an unseren Kissen, Matratzen und Bettdecken nichts auszusetzen gehabt!

LUMPERT & CO.
zum Federnhaus St.Gallen · Speisergasse 10

ritten sie an einem besonderen hohen Festtag zu der Kirchen, den Gottsdienst anzuhören, nahmen auch ihre Tochter Wiboradam mit sich, die wolte in ihren gewöhnlichen und einfältigen Kleidern aufziehen; die Eltern aber ermahneten sie, daß sie sich nach ihrem Willen solte bekleiden, dem hohen Fest zuehren und ihrem Stand gemäß. Wiborada gehorsamete den Eltern, zierte sich mit Kleidern und Weiblichem Geschmuck, saß auf das Pferd und ritte in die Kirchen, den Gottsdienst anzuhören. Auf dem Weeg aber ohngefähr stieß die H. Jungfrau ein großes Hauptwehe an, daß sie von dem Pferd steigen und alle Zier von dem Haupt reißen gezwungen wurd. Daraus merckte die H. Wiborada wohl, daß *Gott* sie von dem Weltlichen prachtziehen und zu einem geistlichen Leben beruffen wolte. Deßwegen entschlug sie sich von diser Stund an aller weltlichen Geschäften und Händlen, wolte nichts von Ehesachen und verheurathen hören, sonder ihr Jungfrauschaft behalten und dieselbe *Gott* aufopffern.

Wiborada ist so vil gesagt als ein Rathgeberin der Weiber oder Weiblichen Geschlechts; hatte zwo Schwestern, so vil bewußt, und einen Bruder, mit Nahmen Hitto. Die eine Schwester, deren Nahm durch länge der Zeith verlohren, aber *Gott* wohlbekannt ware, den Göttlichen und himmlischen Geheimnussen gantz ergeben, also daß sie auch die Engel singen hörte, dise war zu einer Zeit von ihresgleichen Jungfrauen zu einem Tantz und dergleichen Weltlichen Uppikeiten geladen worden; denen aber hat sie weißlich und mit dieffen Seuftzen geantwortet: Wie kan ich mich mit solcher Uppikeit und weltlichen Wollüsten vermischen, die ich höre die H. Engel singen, darauf finge sie an hertzlich zuweinen und starbe hernach in wenig Tügen.

Nachdem die H. Wiborada ihren Bruder also von den weltlichen zu dem geistlichen Stand bekehret hatte, nahme sie ihr auch vor, für ein strengers Leben anzustellen. Deß-

wegen sie ihre zwei Dienstmägde zu sich beruffte und ihnen ihr Vernehmen entdeckte, daß sie Willes wäre, sich von dem Fleischessen zu enthalten, und mit Kraut und Rüben und andern geringen Speißen sich begnügen zu lassen. Doch sollte man wegen der Fremden Personen den Tisch mit Fleisch und andern köstlichen Speisen auch anfüllen, daß man vermeinte, sie esse auch Fleisch und schube es in den Mund, da sie es in der Hand behielte und den Armen geben ließe und sich mit geringeren Essen speisete. Eben ein solchen List brauchte sie auch mit Ihrer Ligerstatt, indeme ihr Zimmer schön und wohl zugerüst und das Bethgewand köstlich anzuschauen war, zu Nacht aber spreitete sie ein Cilicium¹ auf den Boden, und zu dem Haupt legte sie einen Stein und rastete ein kleine Zeit darauf, darnach stunde sie auf und gieng in die Kirchen.

Der Teuffel aber, ein Feind der Tugend und heiligen Lehren, wolte sie gern abwendig gemacht haben, in dem er ihr oft in eines Schweins Gestalt vor- und nachgeloffen oder, wann sie Creutzweiß auf dem Boden lage und bettete, in Gestalt einer Froschen um sie herumhupften, Tantzten und quaxend erschiene, dessen aber Wiborada wenig achtete und sich in ihrer Andacht nichts verhindern ließe. Auf ein Zeit hatte ein reiche Matron ein Diener, so mit dem bösen Feind besessen, den schickte die Frau zu der Gottseeligen Jungfrauen mit Bitt, daß sie des armen Dieners sich erbarmen wölle. Die H. Wiborada ruffte aus Mitleyden den Namen *Jesus* über den besessenen Menschen an, war das Gebett so kräftig, daß der Teuffel von Stund an weichen mußte und der Diener wiederum frisch und gesund heimgieng. Aber der neydige Teuffel konnte und wolte der H. Wiborada barmhertzigkeit nicht vergessen, suchte Weeg und Steg, sich zurächen; fand endlich ein

¹ Cilicium = Bußgewand

treulose und neydige Dienstmagd, die sich nicht schämte, ihr unschuldige Meisterin, die H. Jungfrau, öffentlich und nach Gelegenheit zu verschreyen und zu verleumden, daß sie nicht allein ein üppiges fleischliches und unzüchtiges Weibsbild und Ehebrecherin, sonder auch Unkeuschheit mit ihrem eygnen Bruder Hitone under dem Schein großer Andacht und nächtlicher Besuchung der Kirchen triebe. Dise und dergleichen grobe Wörter brauchte die falsche Magd so lang und vil, bis die Leuth ihr Glauben gaben und die schandliche Sach für den Bischoff Salomonem III zu Constantz kame; der beyden Partheyen Amts- und Aergernuß wegen für sich auf einen öffentlichen Verhörtag citierte und beschickte. Wie hoffärtig aber und stoltz die Magd aufzoge, also Demüthig und Kümmerhafft kame Wiborada für den Bischoff und wurd die Sach zu beyderseits angehört. Auf einen bestimmten Tag, da vil Volcks zusammen kamen den Austrag diser Sachen zuvernehmen, wurd aus Göttlichen Urtheil und erhaltne[m] Recht die H. Wiborada unschuldig und ein wahre und reine Jungfrau, der Magd Reden aber falsch erfunden, dessen war mäniglich erfreuet. Der Bischoff fragte die H. Wiborada, was er für ein Straff der Magd auflegen und anthun solle? da sprach sie: *Gott* dem *Herren* gehöre das Urtheil, der werde das Böse straffen und das Gute belohnen. Doch bliebe die Straff nicht lang aus, dann weil die Magd aus teuffelischen Anreitzen nicht nachließe die Gottseelige Jungfrau zu verschreyen, kame sie zu großer Armuth, nahm einen bösen Mann zu der Ehe, wurd mit dem Teuffel besessen, lieffe in dem Land herum und gienge letztlich in kurtzer Zeit erbärmlich zugrund an Leib und Seelen; Wiborada aber nahm täglich in allen Tugenden zu und wird von den Menschen hoch geachtet.

Wie nun S. Wiborada vier Jahr in der Cellen beym St. Georgij Kirchen gewohnet hätte und vil an dem stillen



Sich zu schmücken war von jeher ein natürliches Bedürfnis der Menschen. Die Schmuckformen aller Kulturkreise sind daher aus Naturformen herausgewachsen.



Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren. * Goethe

Engler

Multergasse 31

Spezialgeschäft für feine Uhren, Gold- und Silberwaren

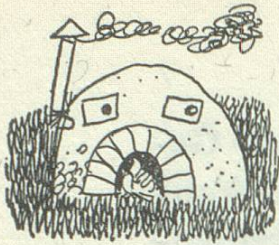
und andächtigen Leben verhindert wurd, wolte sie lieber mit Maria Magdalena in Ruhen ihrer Andacht abwarten, als mit Martha in äußerlichen Geschäften leben. Und weil diser Zeit der Abt Salomon und zugleich Bischoff zu Constantz in seyner Abtey bey St.Gallen zugegen, ließe die H. Jungfrau den Bischoff um ein ruhigere Cell ansprechen: Also befahle er, daß man solte bey S. Magni Kirchen der Jungfrauen ein Häußlein oder Cellelein bauen. Deßwegen der Prälat mit seinem st.gallischen Convent clerisey und großer Mänge Volks die H. Wiboradam in ihr neue Wohnung bey S. Magno um die Pffingsten führte, und sie in die Cell nach ihrem Begehren verschlosse. Wie nun Wiborada sich allein in ihrer neuen Wohnung befande, kamen ihr solche Gedancken für: daß der Kampf und geistliche Streitt wurde erst recht angehen wider das eygne Fleisch, wider die Welt und den leydigen Teuffel. Darauf begabe sie sich an ihr gewöhnliches Gebett, indem sie aber mit großer Andacht bettete, sich und ihr Cellen zu *Gott* aufopfferte, da hat der böse Feind eines Menschen Haupt mit offnem Mund, dem Teuffel nicht ungleich, für die H. Jungfrau geworfen. Sie erschracke zwar ab der selzamen Gestalt, doch ließe sie sich an ihrem Gebett nicht verhindern, und als sie sich mit dem H. Creutzzeichen bezeichnet hatte, verschwande aller teuffliche Betrug und Schalckheit, aber nit lang. Es hatte die H. Jungfrau auß leyblicher Notturffth jährlich im Brauch, drey Wasserbäder mit Erlaubung des Abts zu St.Gallen in ihrer Cellen zu gebrauchen, und da sie zu einer Zeit in der Standen im Bad saße, sprungen auß teufflicher Anstiftung die Reiff von der Standen und flosse das Wasser zu allen Fugen auß, darab ihre Mägd sich entsetzten. Wiborada aber hieß sie unerschrocken seyn, bezeichnete sich und die Badstanden mit dem H. Creutz, und nicht allein hörte die Standen auf zu fließen, sonder die Fugen wuchsen also starck und fest zusammen,

daß solang Wiborada gelebt, auch lang nach ihrem Todt, dise Badstanden niemahls mehr eines Bündens bedörffte, und darneben für mancherley Kranckheyten und Anliegen der Menschen, so darin gebaadet heylsam und dienstlich befunden wurde. Hernach, auff St. Johannis Baptiste Geburtstag, am Morgen frühe, vor der Sonnen Auffgang, sahe die S. Jungfrau in einem Gesicht St. Gallum, den Abt mit weißen Priesterlichen Kleidern und einer Infulen² und Stab angethan und gezieret, die große H. Meß halten und singen, deme ein Unzahlbare Menge der H. Geistern dienten und mitsungen. Nach gehaltner Meß gieng St. Gall in seynen Zierden an das Fensterlein der Cellen S. Wiboradä, redete mit ihr ein gute Zeit, und offenbarte ihr aus Göttlichem Urtheil vil Geheimnussen und zukünfftige Sachen, so in nachfolgenden Jahren mit dem Werck bestätigt und geschehen seynd.

Ein Jahr zuvor, das ist im Jahr Christi 924 als die Hunnen in dises Land und zu St. Gallen einfilen zu Rauben, Stehlen, Mörden und Brennen, saße auf ein Zeit die H. Wiborada Nachmittag in ihrer Cellen auß einem Buch lesende, da gieng das Buch für sich selber zu und fiele sie in einen sanfften Schlaff. Under disem Schlaff wurd der H. Wiborada geoffenbaret, daß in dem zukünfftigen Jahr die Hunnen oder Ungern in das Teutschland fallen, und darauf an dem ersten Tag Mayen zu St. Gallen ihren Muthwillen und Tyranney ausstoßen, und sie in ihrer Cell umbringen solten, und sie also die Marter-Cron erlangen werde. Wie nun die H. Wiborada von dem Schlaff erwachet, gedachte sie bey sich selbst, ob solche Offenbarung zu verschweigen oder anzuzeigen nutzlicher wäre. Und da sie ihr selbst weder Helffen noch rathen könnte, schickte Sie nach einem alten Conventual-Herren und Priestern zu St. Gallen

² Infulen = Bischofsmütze

mit Nahmen Waltram. Dem öffnete sie die gantze Geschichte, allein verschwiege sie ihr zukünftige Marter. Waltramus achtete es zu offenbaren Guth seyn, zu Aufenthaltung viler Menschen, Leib und Seelen, Leben, Nutz, Buß, Allmosen und guther Wercke und Sicherheit des zeitlichen Guths. Mit disem Rath war die H. Wiborada noch nicht zufrieden, beschickte auch den Abt Engelbertum den Andern, der sandte zu ihr etliche Brüder aus dem Convent. Aber sie wolte ihnen nichts offenbahren; da nun der Prälat selber kame, zeigte sie alles ihm in Geheim an, aber sie möcht nicht von dem Abt gerett werden, daß sie sich mit den Ihrigen in ein sicheres Orth begeben solte sprechende Sie: Sie habe sich *Gott* dem Allmächtigen gantz ergeben, dessen gerechten Urtheil und großen Barmhertzigkeit wolle sie erwarten. Die Forcht und das Herzunahen der Hunnen machte, daß nicht allein der Abt Engelbertus mit seinem Convent und köstlichen Sachen an ein sichers Ort sich begaben, sonder es kamen auch der S. Rachilde Eltern gen St.Gallen, ihr liebe Tochter abzuholen und aller Gefahr zuentledigen. Aber die H. Wiborada tröstete die Eltern Rachildeä und versprach ihnen, daß ihre Tochter von allen Leibs- und der Seelen Gefahr ledig verbleiben wurde. Ein Priester zu St.Gallen mit Namen Vitus könnte ihm nicht einbilden, daß die Hunnen in das Closter St.Gallen einfallen und den Platz verwüsten solten; der kame zu der H. Jungfrauen um Rath. Die H. Wiborada straffte ihn wegen seines Mißtrauens und ermahnete ihn, daß er sich bald mit den Seinigen in die Flucht begeben solte. Daß geschahe bald, dann wie er seyne Sachen auf einen Wagen geladen und davonfahren wöllen, setzte er ein kleines Kind auf den Wagen, der Wagen fiel auf dem Weeg um, also daß die Räder gegen Himmel sahen und das Kind mitten under dem Wagen lag. Männiglich achtete das Kind währe todt, da aber der Karren aufgericht wurd, ist das Kind lebendig



Im Märchen standen die Backöfen auf der Wiese und konnten mit den Menschen reden. Die Backöfen unserer Zeit haben das Sprechen verlernt, können aber um so besser arbeiten. Denn hygienische Einrichtung ist ein wichtiger Garant für gute Backwaren.



Drei Dinge sind's, die unserm Café den Stempel aufdrücken :

die nette Gesellschaft zur Plauderstunde,
der aromatische Kaffee und
das erstklassige Gebäck aus unserer Konditorei,
von dem die Frau gerne hie und da ein Päcklein
nach Hause trägt.

CAFÉ-KONDITIONEIREI
ROGGWILLER

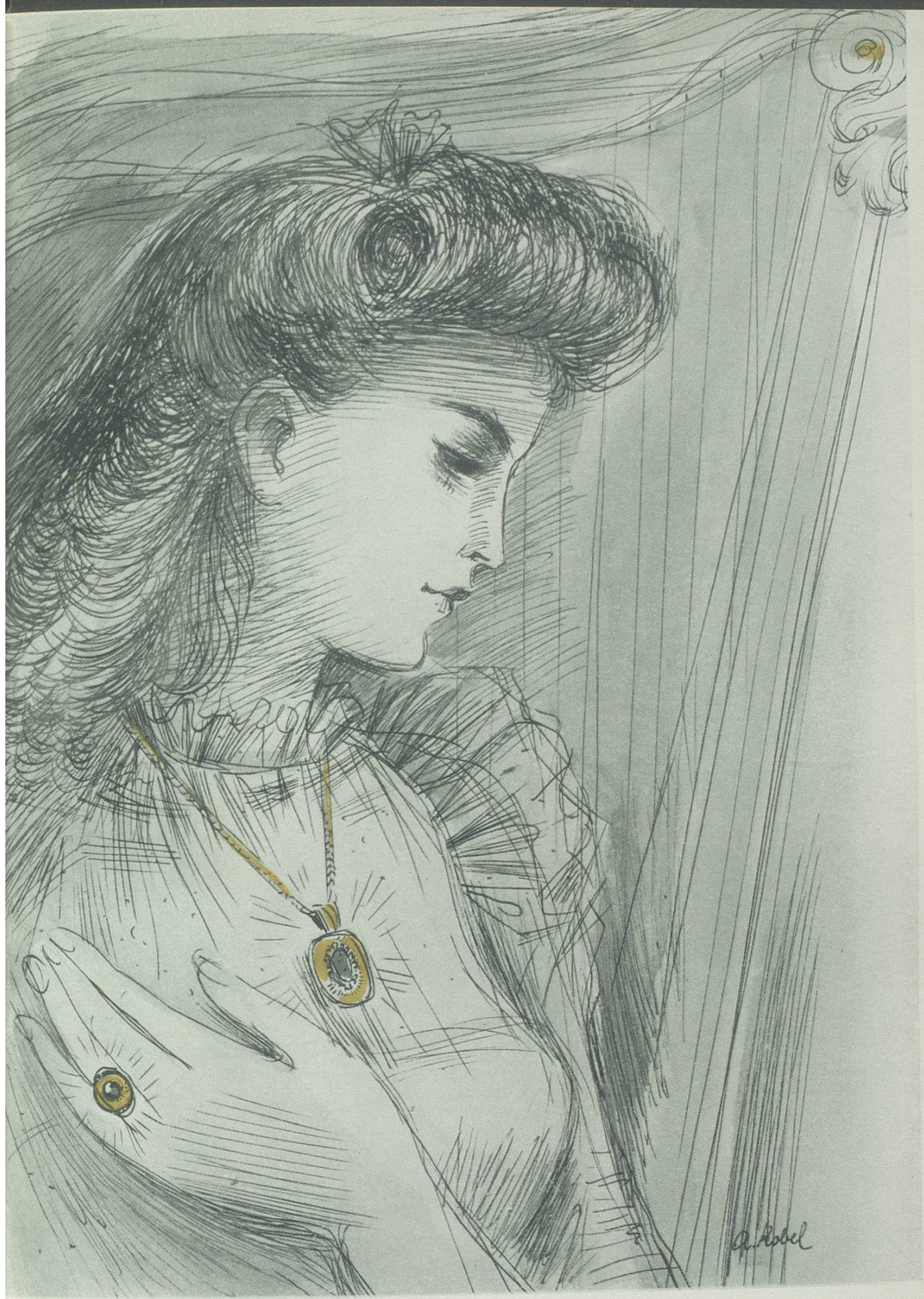
Multergasse 17

gefunden worden, und seyn mit Freuden wider davon-
gefahren und an ein sichers Orth kommen.

Wie nun das Geschrey genug herum gangen, was die Ungern in Teutschland haben gethan, und ein Land nach dem andern mit Kriegsmacht, Brand und Schwert ver-
tilgeten, kamen sie endlich auch im Jahr Christi 925 zu ausgehendem Aprilen gen St.Gallen, in Hoffnung, ein gute Beut und Raub davon zutragen. Weil aber der beste und gröste Schatz aus zeitlicher Ermahnung der Wiboradä in sichere Oerther geflöhnet, ergrimten die Hunnen noch mehr, machten große Feur in die Kirchen und große Gebäu, dieselbigen zuversprengen, verbrannten die Bilder und Altär, und was ihnen Widerstand thäte ermördten oder erschlugen sie. An dem war noch nicht genug, sie eilten auch zu der Kirchen St. Magni, solche auch zu verbrennen, aber nach Göttlicher Vorsehung möchten sie ihr nichts abgewinnen und schaden; darauf lieffen sie in großem Zorn und wüthend hin und wider, suchten die Schätz von Silber und Gold. Entlich kamen sie zu der H. Wiboradä Cellen, welche, weil sie wohl verschlossen, erhofften sie einen großen Schatz darinnen zu finden und, zwar wahre dieser also nicht von Silber, Gold und Edelgestein, sonder von guten Wercken bekannt, Heiligkeit und vilen Tugenden, als ein köstliches Geschirr d. H. Geists. Als sie nun zu der Cellen kamen, machten sie ihnen einen Eingang durch das Tach, warffen die Ziegel hinweg, und fanden die H. Wiboradam in ihrem Bettkämmerlein mit einem härinen Kleid auf dem bloßen Leib angethan in ihrem Gebett, und begehrtten mit ungestüme von ihr die verborgnen Schätz und ihr Gelt und Gut. Da aber die H. Wiboradä nichts hatte, noch anzeigen könnte, wurde Sie von etlichen bösen Buben spöttlich bis auf das Cilicium ausgezogen, und mit dreyen tödtlichen Stichen an unterschiedlichen Orthen deß Haupts verwundet, den 2. Maij

des 925. Jahrs, und ließen also die H. Martyrin in ihrem Blut halb todt liegen, und Gott ihrem Gesponsen den Geist aufgeben. Sie wurde aber bald hernach in ihrem Blut und Cilicio ligend gefunden. Die Wand und Maur war mit Blut besprenget, welches weder mit Wasser abzuwaschen, noch mit einer weißen Farb verdunckelt werden möchte. Als aber zu einer Zeit ein blinder Kauffmann in des H. Magni Kirchen came, und nach verrichtem Gebet in der H. Wiboradä Cellen sich zu führen begehrte, hat er von der Wand in ein Tüchlein ein wenig des Bluts schaben lassen, und dasselbige in der Herberg über seine Augen gebunden und sich der H. Jungfrauen befohlen; da ist er von Stund an sehend worden. Darnach gieng er wiederum zu der H. Begräbnuß, danckete *Gott* und der H. Martyrin um die erlangte Gesundheit.

Die H. Jungfrau Wiborada starbe nicht gleiche Stund, da sie die tödtlichen Wunden empfangen, sonder erst den ander Morgen. Da came ihr leiblicher Bruder Hito (so sich in ein wildes Gestäud versteckt und den Dingen zugesehen) sein H. Schwester zubegraben, auf daß nicht die Ungern widerum kämen, und sie samt der Cellen verbrennten, aber die S. Rachilda wolt das nicht gestatten, sonder wollte deß Abts und Convents Ankunfft in das Closter erwarten. Nach acht Tagen, als der Abt Engelbertus verständiget war durch Hitonen, daß die wüthende Hunnen den Platz geraumt hätten und abgezogen waren, came der Abt samt seinem Convent und anderen Persohnen widerum gen St.Gallen, und fanden den todten Leichnam der H. Jungfrauen und Martyrin Wiboradä mit Trauren. Zur selbigen Zeit geschahe ein wunderliches Miracel. Dann als man den H. Leib wolte waschen, konnte man die drey Wunden nicht mehr finden, und so sie nicht in ihrem eignen Blut ligent gefunden wäre, hätte man können zweifeln, ob sie gemartyret wäre worden. Hingegen aber fande



* *Schön ist nur, was edel ist* *

R. BOLLI

Goldschmied Multergasse 20 St.Gallen



Der Begriff «Werben» stammt aus dem Bezirk der Liebe. Schon die Minnesänger haben geworben; nicht aufdringlich und lärmig, sondern kunstvoll, unauffällig und mit Ausdauer.

Co-operation Collaboration Collaborazione

Auf der ganzen Welt entstehen gute Werbesachen durch Zusammenarbeit – auch bei uns!

Zusammenarbeit zwischen Auftraggeber und Reklamefachmann: der eine bringt Sachkenntnisse, der andere Reklamekenntnisse aus vielen Branchen. Koordiniert entstehen daraus Werbesachen, die zum Käufer sprechen und ihn zum Handeln veranlassen.



Zusammenarbeit herrscht auch in unserem Betrieb, wo Reklameberater und Graphiker einträchtig um den runden Tisch sitzen, wenn es eine besonders schwere Aufgabe zu lösen gilt. Diese Round-Table-Besprechungen fördern zündende Ideen zutage und beeinflussen unser Schaffen günstig. Als Beweis mögen die in diesem Jahrbuch enthaltenen Reklametexte und -illustrationen dienen, die mit wenigen Ausnahmen von Np-Fachleuten ausgearbeitet wurden.



N U B E R P R O P A G A N D A

Reklame- und Verkaufsberatung, graphisches Atelier
Teufener Straße 10 St.Gallen Telephone 2 83 40
Münsterhof 20, «Meise» Zürich Telephone 25 64 26

man ein offne Wunden die ihr die eysene Ketten, so sie getragen, aufgebissen hatte, welche Ketten hernach mit dem H. Leichnam in das Grab gelegt worden. Da man nun den H. Leib in die Sarch legen wollte, möchte man den nicht darein bringen, dieweil die H. Martyrin in der Stund ihres Todts den eine Fuß und den einen Arm an sich gezogen, und nach ihrem Todt niemand vorhanden wäre, der die gestorbne Glider zurecht, wie bräuchig, gelegt hätte. Als man sich aber nun lang berathschlaget hätte, wie die H. Glieder in die Sarch zulegen wären, sihe, da strecket die H. Verstorbne Wiborada ihre Glider selbst, und bekame darauf ein so schönes und liebliches Angesicht, als wolte sie widerum lebendig werden, und widerum zu ihr selbst kommen, und gabe ein lieblichen Geruch von sich. Wie nun alles (so zu einer Gottseeligen Begräbnuß gebühret) bereit ware, kamen der Abt mit seinem gantzen Convent und großer Mänge deß Volcks zu der Cellen der H. Wiborade, trugen den H. Leichnam mit sondern Ehren in St. Magnus Kirchen, und nach gehaltenem Gottsdienst bestatteten sie die Leich an ein ehrliches Orth; da dann Gott seiner geliebten Dienerin und Gesponsen zu gefallen vil Wunderwerck, wie gesagt soll werden, gewürckt hat. Deßwegen der Abt Nortpertus zu St.Gallen bewegt worden, die Andacht der frommen Christen zumehren, und erlangte von päpstlicher Heiligkeit Clemente dem Andern, daß in dem Jahr des Herren 1046 die H. Jungfrau und Martyrin Wiborada in die zahl der Heiligen *Gottes* geschriben und canonisiert wurde.



Das Kapitel über das Leben der heiligen Wiborada wurde im Originaltext (etwas gekürzt) entnommen aus:

P. F. Henricum Murer, der Carthaus Ittigen Profefß, *Helvetica Sancta*, «Ein Heiliger Lustiger Blumengarten und Paradeiß der Heiligen, oder Beschreibung aller Heiligen, so von Anfang der Christenheit».

Gedruckt und Erschienen 1750, St.Gallen in der Fürstlichen Druckerei.

Das Leben der heiligen Wiborada ist vielen als Geschichtsabschnitt St.Gallens vielleicht nicht allzu bekannt. Besonders köstlich ist es aus der Perspektive des 18. Jahrhunderts gesehen, da die Beschreibungen weitschweifig und am Detail haftend sind. Die ausgezogenen Teile wurden nicht gekürzt. Leider ist die Sprache neben den noch zu findenden Formulierungen aus dem Spätmittelalter nicht so angenehm wie diejenige anderer Werke aus derselben Zeit. Dafür konnten Rechtschreibung und Grammatik genau übernommen werden und dürften für unsere Leser keine Schwierigkeiten bereiten. Als Quellen haben dem Autor, neben anderen, die Lebensbeschreibungen Ekkehards, Melchior Heinisfelds und Johann Stumps Chronik gedient. an.

